
I N L A N D

- 2 Asylpolitik: Hilfsorganisationen und Orden fordern Umdenken**
Caritas und Diakonie nach Abschiebung von acht pakistanischen Asylwerbern: "Nicht alles, was rechtens ist, ist auch menschlich richtig" - Protest auch von Seiten der Frauenorden
- 3 Don-Bosco-Flüchtlingswerk kritisiert Abschiebung nach Pakistan**
Betroffenen hätte humanes Bleiberecht gewährt werden müssen
- 4 Islam-Vertreter laden zum Fastenbrechen im Servitenkloster**
- 4 Schelhammer & Schattera startet Online-Schiene für Ethik-Sparen**
Vorstandsdirektor der Bank, Martinek: "Keine Geschäftsbeziehung mit der Vatikanbank IOR"
- 5 Kapellari dankt Dominikanern für 500-jähriges Wirken in Graz**
- 6 Kinderhospiz-Projekt "Momo" in Auswahlrunde für Sozialpreis**
Kooperationsprojekt von Caritas, Caritas Socialis und MOKI Wien steht auf Wien-Liste
- 6 Graz: Obdachlose bauen Radanhänger als Selbsthilfe**
VinziWerke-Sozialprojekt mit Männern einer Notschlafstelle nach großem Erfolg fortgesetzt - Pfarrer Pucher ist Ehrenbürger von Zerlach
- 7 "Gast im Kloster": Orden bieten Ruhe vom Alltagsstress**
Über 50 Klöster bieten in Österreich verschiedene Programme "zum Abschalten" an
- 7 Kneipp-Tipps zum Cool-Bleiben in der Rekordhitze**
Elisabeth Rabeder, Kneipp-Kurhaus in Bad Mühlacken, über Armbad, Minzedrinks und Co.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

- 8 Feierlicher Abschied der Dominikaner in Graz**
Orden löst nach mehr als 500 Jahren seinen Konvent in der steirischen Landeshauptstadt auf - Festgottesdienst am 4. August mit Bischof Kapellari und Provinzial P. Holzer in Münzgraben

A U S L A N D

- 9 Papst: Nicht nur Kirchentür öffnen, sondern auf die Straßen gehen**
Franziskus vor den Bischöfen, Priestern und Ordensleuten: Kirche soll zuerst jene suchen, "die am weitesten entfernt sind"
- 9 Franziskus: Amazonien ist Bewährungsprobe für Brasiliens Kirche**
Papst zu den Bischöfen: Schöpfung ist Garten, der nicht ausgebeutet werden darf - Aufruf zu Mitwirken bei Bildung, Gesundheit und sozialem Frieden im Land
- 10 Vatikan lässt Immaculata-Franziskaner überprüfen**
Apostolischer Kommissar untersucht Orden und dessen Leitung nach Streit um Verwendung des lateinischen Messritus
- 11 Papst Franziskus feiert Ordensgründer Ignatius von Loyola**
Jesuitengeneral Nicolas: Papst ist "in seiner Art und Weise zu fühlen ganz jesuitisch"
- 11 Medien: Jesuitenpater Dall'Oglio in Syrien entführt**
- 12 Vatikan sorgt sich um in Syrien verschwundenen Jesuitenpater**
- 12 Papst gedachte des entführten Jesuitenpaters Dall'Oglio**
- 13 Montenegro: 800-Jahr-Feier des wichtigsten orthodoxen Klosters**
- 14 Neues griechisch-orthodoxes Kloster am Plattensee**

I N L A N D

Asylpolitik: Hilfsorganisationen und Orden fordern Umdenken

Caritas und Diakonie nach Abschiebung von acht pakistanischen Asylwerbern: "Nicht alles, was rechtens ist, ist auch menschlich richtig" - Protest auch von Seiten der Frauenorden

Wien, 06.08.13 (KAP) Caritas und Diakonie haben am 29. Juli gemeinsam ihre tiefe Sorge im Zusammenhang mit der Abschiebung von acht pakistanischen Asylwerbern zum Ausdruck gebracht. Caritas-Präsident Franz Küberl, der Wiener Caritasdirektor Michael Landau und Diakoniedirektor Michael Chalupka forderten zugleich ein Umdenken in der Asylpolitik und entsprechende Reformen. "Ich bezweifle, dass die österreichische Bundesregierung für die Sicherheit dieser acht Menschen in Pakistan garantieren kann und dass sie die Sicherheitslage in Pakistan richtig einschätzt", so Caritasdirektor Landau. "Nicht alles, was rechtens ist, ist auch menschlich richtig."

Die Flüchtlinge aus dem Servitenkloster hätten sich in den vergangenen Monaten exponiert. Sie hätten auf Schwächen des österreichischen Asylsystems und auf menschenrechtliche Verletzungen in ihrem Herkunftsland - auf Verfolgung, Folter und Tod - hingewiesen. Landau: "Wenn diese Menschen nun abgeschoben werden, ist dies menschlich nicht nachvollziehbar. Wir appellieren an die Politik, die Abschiebung zu überdenken und das österreichische Asylwesen endlich zu reformieren, um den Menschen, um die es hier geht, auch als Menschen gerecht zu werden."

Caritas-Präsident Küberl betont mit Blick auf die Aussagen von Bundesministerin Johanna Mikl-Leitner (ÖVP) im ORF-Morgenjournal vom Montag: "Es darf vor einer Nationalratswahl auch keinen humanitätsfreien Raum geben. Und deswegen ersuche ich um einen auch mitmenschlich fairen Umgang mit den Asylwerbern."

Ring um Verhältnismäßigkeit

Caritas und Diakonie wiesen einmal mehr darauf hin, dass Österreich in vielen Bereichen des Fremdenrechts noch immer weit von fairen und qualitätsvollen Asylverfahren entfernt ist. "Ziel muss es sein, dass das, was menschlich und menschenrechtlich richtig ist, auch in den Rechtsstandards und Gesetzen zum Ausdruck kommt. Im Asylrecht befinden wir uns in einem steten Ringen um Recht und Verhältnismäßigkeit", so Diakoniedirektor Chalupka.

Er forderte nicht nur eine "notwendige Verbesserung der Qualität" im Asylverfahren sondern auch mehr Solidarität im europäischen Asylsystem ein. "Auch müssen noch immer in Österreich Grundversorgungseinrichtungen geschlossen werden, weil sie jeder menschenwürdigen Beschreibung spotten", so Chalupka.

Landau wies auf jüngste kirchliche Aussagen hin: "In Tagen, da Papst Franziskus auf der Flüchtlingsinsel Lampedusa vor einer Globalisierung der Gleichgültigkeit warnt und Kardinal Christoph Schönborn zu Recht betont, dass Rechtsstaat und Mitmenschlichkeit kein Widerspruch sein dürfen, sollten sich auch die österreichischen Politiker erneut fragen, ob sie ihrer Verantwortung gerecht werden. Gesetze können dahingehend geändert werden, dass sie nicht nur rechtens, sondern auch menschlich besser vertretbar sind."

Die Spitzenvertreter von Caritas und Diakonie hielten gemeinsam fest: "Die Flüchtlinge aus dem Servitenkloster können nicht besser gestellt werden als Tausende andere Flüchtlinge, die in Österreich Schutz suchen. Deshalb fordern wir, dass es menschenrechtliche Anpassungen für alle Asylsuchenden in Österreich geben muss."

Die acht Asylwerber aus Pakistan waren schon am Montagmorgen aus dem Polizeianhaltezentrum an der Rossauer Lände in Wien in Richtung Flughafen Wien-Schwechat gebracht worden. Eine Protestkundgebung vor dem Anhaltezentrum, an der etwa 100 Personen teilnahmen, war zuvor von einem massiven Polizeiaufgebot aufgelöst worden.

Innenministerin verteidigt Abschiebung

Innenministerin Johanna Mikl-Leitner hat am Montag in einem ORF-Interview die Festnahme von acht Flüchtlingen aus dem ehemaligen Servitenkloster und deren Abschiebung nach Pakistan verteidigt. Der Wiener Erzbischof, Kardinal Christoph Schönborn, hatte zuvor in einer Aussendung vermutet, hinter der Aktion könnten wahltaktische Motive stehen. "Wir leben in keinem Willkürstaat sondern in einem Rechtsstaat", wies die Innenministerin die Vorwürfe zurück. Deshalb werde es auch zehn Wo-

chen vor der Nationalratswahl keine "rechts- noch polizeifreie Zeit" geben.

Jeder Asylantrag werde in Österreich einzeln nach objektiven Kriterien geprüft, so Mikl-Leitner. Im Fall der acht pakistanischen Flüchtlinge seien das Bundesasylamt und der unabhängige Asylgerichtshof zu dem Schluss gekommen, dass keine Gefährdung bestünde. Da nun "alle Ermessensspielräume, die das Gesetz den Behörden einräumt ausgeschöpft sind, ist die Behörde verpflichtet fremdenpolizeilich zu handeln", so Mikl-Leitner.

Sowohl Caritas, die Grünen als auch Kardinal Schönborn äußerten allerdings Zweifel an der angeblich "ungefährlichen Lage" in Pakistan. Eine Abschiebung in ein Land mit hoher Terrorgefahr sei "menschlich wie politisch nicht hinnehmbar", heißt es etwa von den Grünen und bei der Caritas. Mikl-Leitner wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass in Österreich jeder Fall auf die Gefährdung der einzelnen Person hin überprüft werde. Die bestehende Reisewarnung gelte in erster Linie für österreichische Staatsbürger, da "diese über keine lokalen Kenntnisse verfügen und zum Ziel von antiwestlichen Gruppen werden könnten."

Von ihrer Weisungsbefugnis, mit der sie die Abschiebung noch stoppen könnte, wird die Ministerin nicht Gebrauch machen, "denn das würde als politischer Zuruf oder Einmischung verstanden werden", so die Innenministerin. Vielmehr müsse man sich auf die unabhängigen Behörden verlassen.

Mayrhofer: "Tief betroffen"

Scharfe Kritik an der Abschiebungen der acht Flüchtlinge nach Pakistan kommt auch von den heimischen Frauenorden. Sie sei tief betroffen und protestiere "gegen die Kälte des Rechtsstaates Österreich",

so Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, in einer Aussendung. Sie erinnerte an den langen Aufenthalt der Asylwerber im Winter in der Votivkirche. "Die Männer in der Votivkirche hatten Angst und sie hatten Hoffnung", so Sr. Mayrhofer. Auch sie - Mayrhofer und viele weitere Ordensfrauen hätten die Anliegen der Flüchtlinge unterstützt und mit ihnen gehofft.

Irritiert zeigte sich auch Heinz Patzelt von Amnesty International Österreich. "Wir nehmen die Entscheidung des Asylgerichtshofes zur Kenntnis. Wir sind aber sehr irritiert, dass man Österreicherinnen und Österreichern dringend von Reisen nach Pakistan abrät und die Sicherheitslage im Land als besorgniserregend einstuft", so Patzelt wörtlich in einer Aussendung. Die rechtlichen Kriterien würden es offensichtlich erlauben, die abgelehnten Asylwerber trotz der schwierigen Sicherheitslage in so ein Land abzuschicken. Patzelt: "Hier ist Österreich dringend gefordert, die Zulässigkeitskriterien besser zu definieren."

Der Präsident der islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGIÖ), Fuat Sanac, zeigte sich indes via facebook "tief verletzt" über das Vorgehen und fordert humanitäres Bleiberecht für die acht Flüchtlinge. Die Härte, die die Behörden gegenüber den Flüchtlingen an den Tag legen würden, erfülle ihn mit Sorge und Bedauern. Die Menschlichkeit dürfe nicht fremdenfeindlichen Ressentiments geopfert werden, "die insbesondere zu Wahlkampfzeiten geschürt werden könnten". Auch die Österreichische Hochschülerschaft (ÖH) und die Sozialistische Jugend (SJ) zeigten sich "entsetzt" über die Festnahmen.

Don-Bosco-Flüchtlingswerk kritisiert Abschiebung nach Pakistan

Betroffenen hätte humanes Bleiberecht gewährt werden müssen

Wien, 06.08.13 (KAP) Das Don-Bosco-Flüchtlingswerk hat - wie davor mehrere andere kirchliche Organisationen - die Abschiebung von acht Asylwerbern nach Pakistan kritisiert. "Wie kann die österreichische Regierung politisch verfolgte Menschen in ein Land abschieben, dessen Sicherheitslage als besorgniserregend eingeschätzt wird", äußerte Geschäftsführer Floridus Kaiser in einer Aussendung am 31. Juli Unverständnis für die Maßnahme. Für die betroffenen Flüchtlinge hätte das humane Bleiberecht angewendet werden müssen, befand Kaiser.

Meldungen über Pakistan bezeugten Terroranschläge, Geiselnahmen, Kämpfe zwischen pakistanischen Streitkräften und militanten Fundamentalisten, blutige Auseinandersetzungen zwischen rivalisierenden politischen Gruppen oder kriminellen Banden, gezielte Mordaktionen sowie politisch-religiöse Gewalttaten. Es mangle vielerorts an staatlicher Kontrolle, so das Don-Bosco-Flüchtlingswerk. Nicht umsonst spreche das Außenministerium Reisewarnungen für Pakistan aus.

Andere europäische Länder würden auf die tiefgreifenden Menschenrechtsprobleme in Pakistan mit einer ganz anderen Anerkennungsquote reagieren, wies die kirchliche Hilfsorganisation hin: Deutschland anerkenne ca. 25 Prozent, Italien gar bis zu 48 Prozent der aus Pakistan stammenden Asylwerber. Österreich bilde mit 1,5 Prozent das europäische Schlusslicht, der Staat "überlässt Hilfesuchende Menschen dem täglichen Terror der Taliban und militärischen Willkür". Pakistan sei das Land, in dem einem zwölfjährigen Mädchen in den Kopf geschossen wurde, weil sie eine Schule besuchen wollte, erinnerte Kaiser an einen Extremfall. Kritik übte das Don-Bosco-Flüchtlingswerk auch daran, dass die österreichische Politik - im Gegensatz zu jüngsten Hinweisen des Salzburger Erzbischofs Alois Kothgasser - das "friedensstiftende Potenzial" des islamischen Fastenmonats Ramadan missachte und ausgerechnet jetzt acht Muslime abschiebe.

Chancen auch für Österreich durch Hilfe

Das Flüchtlingswerk trete weiterhin dafür ein, besonders schutzbedürftige Menschen, wie unbegleitete Kinder und Jugendliche aus Syrien, Pakistan, Af-

ghanistan oder Mali aufzunehmen und ihnen sozialpädagogisch kompetent "menschlichen Halt zu geben". "Damit gewinnen alle", betonte Geschäftsführer Kaiser. Wenn die Jugendlichen in Österreich eine Ausbildung absolvieren, könnten sie hier arbeiten oder sich später nach ihrer Rückkehr am demokratischen Aufbau ihrer Länder beteiligen. "Zeigen und leben wir den europäischen Humanismus, wo Menschenrechte, Menschlichkeit, Bildung für Alle und Freiheit wesentliche gesellschaftsbildende Fundamente sind", so der Appell Kaisers.

Das Flüchtlingswerk rief auch dazu auf, die Petition "Gegen Unmenschlichkeit" in der Flüchtlingspolitik (<http://gegen-unmenschlichkeit.at>) zu unterstützen.

Das Don-Bosco-Flüchtlingswerk Austria ist eine Initiative der Salesianer Don Boscos, der Don Bosco Schwestern und von "Jugend Eine Welt" mit dem Ziel, sich für unbegleitete junge Flüchtlinge in Österreich einzusetzen. Das Flüchtlingswerk feiert 2013 sein 10-jähriges Bestehen. (Infos: www.fluechtlingswerk.at)

Islam-Vertreter laden zum Fastenbrechen im Servitenkloster

Islamische Glaubensgemeinschaft setzt gemeinsam mit Kloster und Wiener Caritas "interreligiöses Zeichen"

Wien, 06.08.13 (KAP) Die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ) lädt am Abend des 6. August zum Fastenbrechen im ehemaligen Wiener Servitenkloster. "Wir teilen unser Brot mit den Flüchtlingen", heißt es in der Ankündigung. Gegenüber der APA betonte die IGGiÖ, man wolle gemeinsam mit dem Kloster und der Wiener Caritas ein "interreligiöses Zeichen" zur Unterstützung der dort untergebrachten Asylwerber setzen. Auch einige ihrer "kirchlichen und außerkirchlichen Unterstützer" sollen dabei sein.

Die Muslime begehen derzeit den Fastenmonat Ramadan, nach Sonnenuntergang wird das Fas-

ten mit dem Iftar-Essen gebrochen. "Der Großteil der Flüchtlinge im ehemaligen Servitenkloster begeht ebenfalls den Fastenmonat Ramadan", hieß es am Sonntag. "Doch im Gegensatz zu den meisten von uns wissen sie aus eigener Erfahrung, was es heißt, von Not, Repressalien und Kriegswirren geplagt zu werden."

Zugleich appellierte die Glaubensgemeinschaft einmal mehr "an die Politik, ein Umdenken in Sachen Asylpolitik einzuleiten": "Besinnen wir uns gemeinsam auf die Werte der Gastfreundschaft und Nächstenliebe."

Schelhammer & Schattera startet Online-Schiene für Ethik-Sparen

Vorstandsdirektor der Bank, Martinek: "Keine Geschäftsbeziehung mit der Vatikanbank IOR"

Wien, 06.08.13 (KAP) Das Bankhaus Schelhammer & Schattera baut sein Angebot im ethisch-nachhaltigen Bereich aus und bringt mit dem Online-Ethik-Sparen ein neues Produkt auf den Markt. Das erklärte der

Vorstandsvorsitzende der Bank, Michael Martinek, im Rahmen einer Pressekonferenz im Wiener Augustinerkloster in Wien, bei der die Halbjahresbilanz des mehrheitlich im Eigentum von kirchlichen Einrich-

tungen stehenden Bankhauses präsentiert wurde. Für Ende 2013 werde eine Bilanzsumme von rund 675 Mio. Euro erwartet und man sei dabei im Plan, so Martinek. Damit werde man trotz der schwierigen Rahmenbedingungen aufgrund des Niedrigzinsniveaus fast das Vorjahresergebnis (2012: 701 Mio. Euro) erreichen können.

Nach der Einführung des Ethik-Sparbuches vor zwei Jahren und einer ethisch-nachhaltigen Kassenobligations im Vorjahr wolle die Bank mit dem Online Ethik-Sparen bewusst auf einen jüngeren Kundenkreis zugehen, sagte Martinek. Konkret startet das Projekt am 26. Juli. Bis zum Jahresende gebe es für das täglich fällige Geld auf dem Online-Konto einen erhöhten Zinssatz von 0,5 Prozent. "Für ein kleines Bankhaus ist es ein großer Schritt", sagte Martinek über das Online-Projekt. "Wenn es gelingt, dass 10 bis 20 Prozent der Spareinlagen in den kommenden 2 bis 3 Jahren über das Online Ethik-Sparen kommen, wäre das ein Erfolg", so der Vorstandsvorsitzende.

Ethisch-nachhaltige Kapitalveranlagung hat nichts mit Verzicht auf Rendite zu tun, betonte Martinek einmal mehr: "Dass die Investition in ethisch-nachhaltige Anlagen zwar gut fürs Gewissen sei, aber

wenig Ertrag bringe, ist ein falscher Irrglaube, den wissenschaftliche Studien widerlegen", so der Leiter des Bankhauses, das sich als "Pionier und Motor" im ethisch-nachhaltigen Finanzbereich sieht.

Keine Geschäftsverbindung mit Vatikanbank IOR
Angesprochen auf die Diskussionen um die Vatikanbank, betonte Martinek, dass Schelhammer & Schattera weder jetzt noch in der Vergangenheit in einer Geschäftsverbindung mit dem IOR gestanden sei. Dies könne sich in Zukunft möglicherweise ändern und hänge mit den derzeit im Gang befindlichen Veränderungen der Vatikanbank zusammen, die Martinek begrüßte. Auch die Kunden von Schelhammer & Schattera würden dieses Thema von sich aus immer wieder zur Sprache bringen und seien darüber "froh, das richtige Signale in Rom gesetzt werden".

Das Bankhaus Schelhammer & Schattera ist Wiens älteste Privatbank und wurde 1832 gegründet. 15 Prozent der Bank sind in privaten Händen, Mehrheitseigentümer ist die Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften, den Rest halten andere kirchliche Einrichtungen in Österreich.

Kapellari dankt Dominikanern für 500-jähriges Wirken in Graz

Dominikanerkloster in Graz geschlossen - Für Bischof Kapellari Abschied "mit großem Bedauern, aber ohne Verzagtheit"

Graz, 06.08.13 (KAP) Für ihr mehr als ein halbes Jahrtausend währendes Wirken in Graz hat Bischof Egon Kapellari den Dominikanern gedankt, die ihren Konvent in der steirischen Landeshauptstadt auflösen. Mit einem Festgottesdienst wurde am 4. August Abschied gefeiert - "mit großem Bedauern, aber ohne Verzagtheit", wie Kapellari in seiner Predigt sagte. Das Leben sei ein "Weg, der von Gott ausgeht und der in eine letzte Heimat bei Gott münden soll". Unterwegs gebe es immer wieder "verheißungsvolle Anfänge, aber auch ein wehtuendes Abschiednehmen", betonte der Bischof. Kapellari äußerte die Hoffnung, dass sich der Dominikanerorden wie zuletzt die Jesuiten nach längerer Abwesenheit wieder in Graz beheimatet, wenn "neue Berufungen dies ermöglichen".

An der Messfeier in der Grazer Münzgrabenerkirche nahm auch Dominikaner-Provinzial P. Christophe Holzer teil. "Durch den Nachwuchsmangel im europäischen Raum kann der Orden nicht jede einzelne Niederlassung aufrecht erhalten", hatte er zur

Entscheidung erklärt, den Grazer Konvent zu schließen.

Bischof Kapellari blickte auf die Präsenz des Predigerordens in Graz zurück. Seit ihren Anfängen im 13. Jahrhundert hätten die Dominikaner - wie auch die Franziskaner - vor allem in den Städten gewirkt, sich "dort dem sozialen Wandel gestellt und ihn entscheidend mitgeprägt". In den steirischen Städten habe es schon früh entweder ein Franziskaner- oder ein Dominikanerkloster gegeben, in Graz sogar beides zugleich. Die Grazer Dominikaner wirkten hier nacheinander bei der heutigen Stadtpfarrkirche in der Herrengasse, dann bei der Pfarrkirche St. Andrä und schließlich am Münzgraben; hier übernahmen sie - wie Kapellari erinnerte - 1807 das vormalige Kloster der Augustiner-Eremiten und dessen St. Annakirche, wo Jahre vorher der berühmte Abraham a Sancta Clara predigte.

1908 übernahm der Orden die Leitung der Münzgrabenerpfarre, eine international angesehene Ordenshochschule wurde hier eingerichtet, nach

dem Zweiten Weltkrieg arbeiteten jeweils zwei Patres in der Grazer Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) mit. Bischof Kapellari - damals selbst Hochschulseelsorger - erinnerte hier besonders an seinen langjährigen Weggefährten Pater Jordan Gebhard sowie an Pater Christoph Schönborn, der bis zu seiner Berufung als Theologieprofessor nach Fribourg zwei Jahre lang ebenfalls in der Grazer KHG mitwirkte.

Der tödliche Autounfall von Pater Max Swoboda 2012 führte zum Beschluss der Dominikanerprovinz geführt, das Kloster in Graz zu schließen. Die vier bisher hier wohnenden Dominikanerinnen übersiedelten in ein Haus der Schwestern Elisabethinen, Pater Miroslav verbleibt als Krankenhausseelsorger in Graz. "Es kommt also die dominikanische Präsenz in unserer Stadt nicht an ein Ende", wies Bischof Kapellari hin.

Kinderhospiz-Projekt "Momo" in Auswahlrunde für Sozialpreis

Kooperationsprojekt von Caritas, Caritas Socialis und MOKI Wien steht auf Wien-Liste für Bank-Austria-Sozialpreis 2013

Wien, 06.08.13 (KAP) Das Kinderhospiz-Projekt "Momo", eine gemeinsame Initiative von Caritas, Caritas Socialis und MOKI Wien zugunsten schwerstkranker Kinder, wurde von der Experten-Jury des Bank-Austria-Sozialpreises 2013 in die zweite Runde gewählt. Nun läuft die Internet-Votingphase, die den Sieger für Wien und die anderen Bundesländer küren wird. Die Caritas Socialis hat dazu in einer Aussendung um rege Unterstützung gebeten.

In Wien und Umgebung leben laut der Schwesterngemeinschaft rund 800 Kinder und Jugendliche, die an lebensbedrohenden oder unheilbaren Erkrankungen leiden; 120 sterben jährlich daran. "Momo" begegnet dem Umstand, dass die mobile Betreuung von Kindern nach schweren Unfällen oder mit Krankheiten wie schweren Stoffwechselstörungen, Muskelerkrankungen "noch sehr lückenhaft" sei. Dabei solle in einem möglichst frühen Krankheitsstadium angesetzt werden, die pädiatrische Palliativversorgung erstreckt sich möglichst über den gesamten Krankheitsverlauf.

Nach der Diagnose einer schweren Krankheit "ist nichts wie früher", weiß die Caritas Socialis.

Meist wünschen sich die Familien möglichst viel zu Hause zu sein - und brauche dazu professionelle Unterstützung. Das multidisziplinäre "Momo"-Team sorge unbürokratisch durch medizinische, pflegerische und psychosoziale Unterstützung dafür, dass möglichst viel wertvolle Zeit in vertrauter Umgebung verbracht werden kann.

Finanziert wird das mobile Hospiz derzeit über Spenden, öffentliche Förderungen gibt es für "Momo" zurzeit keine. "Diesbezüglich zählt Österreich leider zu den europäischen Nachzüglern", bedauert die Caritas Socialis. Sie wünscht dem Projekt durch die Auszeichnung mit dem Bank-Austria-Sozialpreis einen Schub an neuen Unterstützern.

Bank-Austria-Sozialpreise werden an vorbildliche Projekte in jedem österreichischen Bundesland vergeben. Darunter sind mehrere kirchliche bzw. kirchennahe Initiativen wie z.B. die Lerncafés der Caritas Oberösterreich oder die "Rainbows"-Aktivitäten für Scheidungskinder. (Übersicht und Voting: <http://sozialpreis.bankaustria.at/2013/index.php/vote-niederoesterreich.html>)

Graz: Obdachlose bauen Radanhänger als Selbsthilfe

VinziWerke-Sozialprojekt mit Männern einer Notschlafstelle nach großem Erfolg fortgesetzt - Pfarrer Pucher ist Ehrenbürger von Zerlach

Graz, 06.08.13 (KAP) Im Rahmen des Sozialprojekts "Meine Spende fährt" der VinziWerke haben heuer zum dritten Mal Bewohner der Notschlafstelle VinziNest in Graz Fahrradanhänger gebaut. Die vier Männer aus der Slowakei, die sich ihren Lebensunterhalt sonst mit Betteln verdienen, konnten so für

die Projektdauer ihre Lebenssituation sowie jene ihrer Familien verbessern, heißt es in einer Aussendung der VinziWerke vom 26. Juli.

Die technischen Details des Anhängers basieren auf einer Bachelorarbeit des TU-Graz-Studenten Christian Striedner, der auch die Bauarbeiten leitete.

"Derartige Motivation und Arbeitseinsatz hab ich bisher selten gesehen", so der junge Student. Ziele der Arbeit seien gewesen, den Anhänger technisch zu verbessern, den Materialeinsatz zu optimieren und eine nachhaltige urbane Mobilität zu fördern. Das alles unter dem Aspekt möglichst einfacher Umsetzbarkeit, so Striedner.

Von den gebauten 40 Anhängern sind bereits alle vergriffen. Das Projekt soll aufgrund des großen Erfolgs aber fortgesetzt werden. Interessenten können sich im VinziHaus (Tel. 0316/585800, E-Mail vinzihaus@vinzi.at) melden und sich auf eine Warteliste setzen lassen.

Pfarrer Pucher ist Ehrenbürger

Sozialpionier Wolfgang Pucher, Pfarrer und Gründer der VinziWerke, ist am anlässlich seines 50-jährigen Priesterjubiläums von seiner Heimatgemeinde Zerlach zum Ehrenbürger ernannt worden. Dieser Schritt sei ein Dank und Anerkennung aufgrund seiner "außerordentlichen Verdienste für bedürftige und heimatlose Menschen", so die Begründung bei der Verleihung durch die Ortspolitik in Kirchbach (Stmk.), wo Pucher einst auch die Primiz gefeiert hatte.

"Gast im Kloster": Orden bieten Ruhe vom Alltagsstress

Über 50 Klöster bieten in Österreich verschiedene Programme "zum Abschalten" an

Wien, 06.08.13 (KAP) Gastfreundschaft wird seit jeher in Österreichs Klöstern groß geschrieben: Flächendeckend bieten die Klöster in allen Bundesländern ganz unterschiedliche Formen gastfreundlicher Aufnahme an. Die Angebotspalette reicht dabei von Weiterbildungsseminaren über spirituelle Übungen und gesundheitsfördernde Programme bis hin zur Teilhabe am alltäglichen Leben der Ordensmänner und -frauen, heißt es auf einer gemeinsamen Homepage www.gastimkloster.at aller teilnehmenden Klöster.

Unter der Marke "Gast im Kloster" haben sich mehr als 50 österreichische Klöster zusammengeschlossen, die einen unterschiedlich gestaltbaren Aufenthalt anbieten. Konkret reicht das "Gast im Kloster"-Angebot vom Besuch von Klostergärten, Kulturveranstaltungen oder Ausstellungen wie beispielsweise in den steirischen Stiften Admont und Rein über Seminare in Bildungshäusern wie in den

Stiften Schlägl oder Zwettl bis hin zu Kunst- und Kreativkursen wie im Stift Klosterneuburg.

Als Orte der religiösen Kraft verstehen sich die Klöster als Gegenprogramm zum stressanfälligen Alltag. Eingebettet in den Tagesrhythmus der Ordensfrauen, Mönche oder Chorherren können Gäste "die Kraft entdecken, die in einem Kloster ruht," heißt es auf der Homepage. Ziel sei es u.a., die Schnelllebigkeit des Alltags hinter sich zu lassen und in der Ruhe und Stille zu sich selber zu kommen.

Das Angebot richte sich vor allem an Menschen, "die eine Auszeit vom Alltag nehmen wollen". In einer vom Canisiuswerk in Kooperation mit der Vereinigung "Klösterreich" herausgegebenen Broschüre "Gast im Kloster" liegt eine komprimierte Übersicht aller Angebote vor. Angefordert werden kann sie unter E-Mail info@kloesterreich.at oder Tel. 027.35/5535-0.

Kneipp-Tipps zum Cool-Bleiben in der Rekordhitze

Elisabeth Rabeder, Kneipp-Kurhaus in Bad Mühllacken, über Armbad, Minzedrinks und Co.

Linz, 06.08.13 (KAP) Tipps aus dem Kloster für das Durchstehen der drückenden Hitze - der Rekord von knapp 40 Grad scheint derzeit in mehreren Orten Österreichs in Reichweite - kommen von den Marienschwestern in Bad Mühllacken (Oberösterreich). "Wichtiger als jedes Rezept ist es, eine positive Einstellung zum Wetter zu bewahren - und sich dem Rhythmus der Jahreszeiten hinzugeben", rät Elisabeth Rabeder, Betriebsleiterin im Mühlviertel gele-

genen Kneipp-Kurhaus der Schwestern, im Gespräch mit "Kathpress".

Wird zu heiß, rät die Kneipp-Spezialistin zum Wassertreten nach der Anleitung von Pfarrer Sebastian Kneipp. Bedeutet konkret: 20 oder 30 Mal im kalten Wasser storchenartig auf- und abgehen und das Wasser danach nur abstreifen, nicht abtrocknen. "Ein richtiger Kneipper braucht kein Handtuch", so Rabeder schmunzelnd. Ist gerade kein Bach in der

Nähe, leisten auch zwei Kübel oder ein Schaffel Abhilfe.

Ebenso empfehlenswert: Das "Tautreten", wozu man zeitig am Morgen einfach barfuß in den Garten oder Park geht, um den Tau zwischen den Zehen zu spüren. Barfuß-gehen sei generell sehr gesund. "Der Weg zur Gesundheit ist der Barfußweg", zitiert Rabeder Pfarrer Kneipp.

Morgenfrische und Einschlafhilfe

"Anwendungen" heißen in der Kneipp-Sprache die Handlungen, mit denen eine Besserung oder Stärkung der Gesundheit erreicht werden sollen. Gegen Hitze gibt es solche für den Morgen, doch auch für untertags und für den Abend, wobei laut der Expertin je nach Anwendungszeit verschiedene Wirkungen erreicht werden: "Morgens und nachmittags wirken sie erfrischend und regen den Kreislauf an. Abends sind sie eine Einschlafhilfe."

Für zwischendurch im Büro empfiehlt die Expertin das "Armbad". Nacheinander wird dabei der rechte und linke Arm in kaltes Wasser getaucht, wo

man ihn einige Sekunden lässt und dabei ausatmet. Zum Trocken werden die Arme kräftig bewegt, bis ein wohliges Wärmegefühl eintritt.

Neben dem altbewährten Wassertrinken - an heißen Tagen auch mehr als die üblichen acht Gläser - sei vor allem schweres, fettes Essen zu meiden. Besser sei eine fettarme, naturbelassene und leichte Kost. Generell gelte aber nachzufühlen, was man vertrage oder nicht, das sei nämlich von Mensch zu Mensch sehr verschieden.

Cool bleiben bei Hitzemeldungen

Wie auch bei allen anderen herausfordernden Dingen sei vor allem die Einstellung zu den konkreten Schwierigkeiten ausschlaggebend. Schlagzeilen über Hitze und ihre Folgen sollen einen am besten "kalt lassen". Besser wäre es sich auf das Schöne am Sommer und dem warmen Wetter zu konzentrieren.

Schließlich noch eine Rezeptidee: Wasser mit Minze und einem Schuss Zitrone wirke hervorragend gegen die Hitze.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Feierlicher Abschied der Dominikaner in Graz

Orden löst nach mehr als 500 Jahren seinen Konvent in der steirischen Landeshauptstadt auf - Abschließender Festgottesdienst am 4. August mit Bischof Kapellari und Provinzial P. Holzer in Münzgraben

Graz, 06.08.13 (KAP) Mit einem Festgottesdienst am Sonntag, 4. August, verabschieden sich die Dominikaner nach mehr als 500 Jahren aus Graz. Seit 1466 war der "Predigerorden" in Graz an unterschiedlichen Orten tätig. Zuerst angesiedelt bei der heutigen Stadtpfarrkirche Hl. Blut, dann in St. Andrä und schließlich in Münzgraben. Dem Gottesdienst zum Dominikusfest am kommenden Sonntag, um 9.30 Uhr werden Dominikaner-Provinzial P. Christophe Holzer und Diözesanbischof Egon Kapellari vorstehen.

Die süddeutsch-österreichische Provinz der Dominikaner beschloss Anfang Juli, den Konvent in Graz aufzulassen. Grund dafür sei der tragische Unfalltod von Pater Max Swoboda im Frühjahr 2012, wie es in einer Aussendung hieß. Er war Pfarrer der Pfarre Graz-Münzgraben und Prior des Konvents. "Durch den Nachwuchsmangel im europäischen

Raum kann der Orden nicht jede einzelne Niederlassung aufrecht erhalten", bedauerte Provinzial Holzer.

Der "Predigerorden" blickt auf ein langjähriges Wirken der Pfarrer, Kapläne, Krankenhausseelsorger, Beichtväter sowie Studentenseelsorger in Graz zurück. Die Liegenschaft der Dominikaner wird vom Benediktinerstift Admont erworben, das ein Studentenheim auf einem Teil des Geländes betreibt.

Kirche und Seelsorge werden der Pfarre Münzgraben überlassen. Das Stift schenkt die Kirche der dortigen Pfarre.

Der bisherige Kaplan P. Suresh Christian wird mit kommendem Herbst in der Schweiz tätig sein. Pfarrer Alois Kowald wird ab September von Harald Janser als zweitem Pfarrer unterstützt.

Weitere Informationen: www.dominikaner-graz.at/

A U S L A N D

Papst: Nicht nur Kirchentür öffnen, sondern auf die Straßen gehen

Franziskus vor den Bischöfen, Priestern und Ordensleuten: Kirche soll zuerst jene suchen, "die am weitesten entfernt sind"

Rio de Janeiro, 06.08.13 (KAP) Papst Franziskus hat die katholischen Geistlichen aufgefordert, eine Kultur der Begegnung zu fördern. Bischöfe, Priester und Ordensleute müssten sich einer "Kultur des Ausschlusses oder der Aussonderung" widersetzen, in der kein Platz für alte Menschen, für das ungewollte Kind oder den Armen am Straßenrand sei, sagte er am Samstag, 27. Juli, am Rand des Weltjugendtages in der Kathedrale von Rio de Janeiro.

In der heutigen Gesellschaft hätten Effizienz und Pragmatismus oft die Bedeutung von modernen Dogmen, gab der Papst zu bedenken. Dagegen seien Solidarität und Brüderlichkeit die Elemente, die unsere Kultur wirklich menschlich machten, unterstrich Franziskus vor den zum Weltjugendtag ange-reisten Bischöfen, Priestern und Ordensleute. Sie hätten die Pflicht, mutig auch gegen den Strom zu schwimmen.

Franziskus begann seinen vorletzten Besuchstag in Brasilien mit einer Fahrt zur Sao-Sebastiao-Kathedrale von Rio de Janeiro, wo sich mehrere Tausend Bischöfe, Priester, Ordensleute und Seminaristen versammelt hatten. Der Papst rief seine kirchlichen Mitarbeiter auf, mehr auf die Menschen an den Rändern und an der Peripherie zuzugehen. Es gehe nicht einfach darum, die Türen der Pfarreien und Diözesen zur Aufnahme zu öffnen, sondern darum, hinauszugehen, die Menschen zu suchen und ihnen zu begegnen. "Fangen wir bei denen an, die am weitesten entfernt sind, bei denen, die gewöhnlich nicht

in die Pfarrei kommen", appellierte er an die Zuhörer. Es gehe nicht an, sich in den Pfarrhäusern oder Gemeinschaften einzuschließen.

Allerdings garantierte nicht pastorale Kreativität, Begegnungen oder Planungen den Erfolg der Kirche, sondern nur die Treue zu Jesus, betonte der Papst. Diese Christus-Verbundenheit bedeute freilich nicht, sich zu isolieren, sondern, auf die Bedürftigen zuzugehen, auch in die Favelas und in die Ar-mensiedlungen.

Bischöfe und Priester hätten die Aufgabe, die christliche Botschaft zu verkündigen, unterstrich der Papst. Dieser missionarische Einsatz sei eine "logische Folge des Getauftseins". Dabei gehe es nicht nur um den Einsatz in fernen Missionsländern. "Der erste Ort, in dem das Evangelium zu verkünden ist, sind das eigene Haus, das Umfeld von Studium oder Arbeit, die Familie und die Freunde".

Von der Kathedrale aus begab sich der Papst zum einen Kilometer entfernten Stadttheater, wo ein Treffen mit Verantwortungsträgern aus Politik und Gesellschaft vorgesehen war. Danach war eine Begegnung mit den brasilianischen Kardinälen und Bischöfen im nahegelegenen Amtssitz des Erzbischofs von Rio de Janeiro vorgesehen. Mit der Gebetswache des Weltjugendtags am Strand von Copacabana erlebt das Kirchentreffen am Abend einen weiteren Höhepunkt.

Weitere Meldungen zum Weltjugendtag unter www.kathpress.at/brasilien

Franziskus: Amazonien ist Bewährungsprobe für Brasiliens Kirche

Papst zu den Bischöfen: Schöpfung ist Garten, der nicht ausgebeutet werden darf - Aufruf zu Mitwirken bei Bildung, Gesundheit und sozialem Frieden im Land

Rio de Janeiro, 06.08.13 (KAP) Als "Bewährungsprobe" für die Kirche Brasiliens hat Papst Franziskus Amazonien bezeichnet. In der Region, deren größte Diözese Xingu der aus Österreich stammende Bischof Erwin Kräutler leitet, gehe es um die Bewahrung der gesamten Schöpfung, die nicht ungezügelt ausgebeutet werden dürfe, sondern zu einem Garten gemacht werden sollte, so Franziskus am Samstag,

27. Juli, vor den Kardinälen und Bischöfen Brasiliens, im Rahmen des Weltjugendtages. Vor allem aber komme es darauf an, die Arbeit der Kirche in dieser weiten Region zu intensivieren und zu fördern, unterstrich der Papst.

In seiner Rede, die der Papst im Rahmen eines gemeinsamen Mittagessens hielt, forderte der Papst die Bischöfe dazu auf, ihren Beitrag zu Bildung, Ge-

sundheit und sozialem Frieden in ihrem Land zu leisten. Diese drei Felder gehörten zu den Dringlichkeiten Brasiliens, und die Kirche habe zu diesen Themen ein gewichtiges Wort mitzureden. Bei der Bewältigung dieser Aufgaben reichten rein technische Lösungen nicht aus. Vielmehr bedürfe es einer "grundlegenden Sicht des Menschen, seiner Freiheit, seines Wertes und seiner Öffnung für das Transzendente". Fürchtet euch nicht, diesen Beitrag der Kirche zu leisten, der der gesamten Gesellschaft zugutekommt", sagte Franziskus.

Wichtig sei dabei, dass die Kirche sich nicht von ihrer Einfachheit entferne, mahnte der Papst. "Manchmal verlieren wir diejenigen, die uns nicht verstehen, weil wir die Einfachheit verlernt haben, da wir von außerhalb auch eine Rationalität einführen, die unseren Leuten fremd ist." Ohne die "Grammatik der Einfachheit" beraube sich die Kirche der Möglichkeiten, Gott in seinem Mysterium zu finden.

Als konkrete Herausforderungen für die Kirche Brasiliens bezeichnete Franziskus die Aus- und Fortbildung von Bischöfen, Priestern und Ordensleuten auf allen Ebenen. Es reiche nicht aus, die Ausbildung in Dokumenten zu einer vagen Priorität zu erheben. Vielmehr sei eine "menschliche, kulturelle, affektive, spirituelle und doktrinale Standfestigkeit" gefordert.

Weiter sprach der Papst sich für eine stärkere Kollegialität und Solidarität der Bischofskonferenz aus. Man brauche "ein Netzwerk regionaler Zeugnisse, die die gleiche Sprache sprechen". Dabei gehe es nicht so sehr um Einstimmigkeit überall, sondern um "wahre Einheit in der Vielfalt". Die Bischofskonferenz sei ein "lebenswichtiger Raum für den Austausch zwischen den verschiedenen Regionen des Landes. Aber eine "zentrale Bürokratie" reiche nicht aus.

Erinnerung an Aparecida 2007

Bei seiner Verurteilung der ungezügelten Ausbeutung des Amazonasgebiets erinnerte Franziskus an

die ökologischen Forderungen eines Grundsatzpapiers des lateinamerikanischen Bischofsrates von 2007, an dem er selbst maßgeblich mitgewirkt hatte. Dieses sogenannte Dokument von Aparecida geißelt einen "zunehmend aggressiven Umgang" mit der Artenvielfalt und den Ressourcen des größten Ökosystems der Welt unter anderem durch internationale Konzerne. Zudem stellt es sich hinter die Rechte einheimischer Völker.

Amazonien: Kontrapunkt zur Ausbeutung nötig

Franziskus verwies auf das langjährige Engagement katholischer Institutionen in dieser Region. "Die Kirche ist in Amazonien nicht wie jemand, der die Koffer in der Hand hat, um abzureisen, nachdem er alles ausgebeutet hat, was er konnte", sagte er. Die Kirche sei in Amazonien von Anfang an präsent gewesen und bleibe weiterhin "bestimmend für die Zukunft dieses Gebiets". Notwendig sei dabei die Heranbildung eines einheimischen Klerus. Es gehe um eine Stärkung des "amazonischen Gesichts" der Kirche.

Damit rückte der Papst indirekt auch den aus Vorarlberg stammenden Bischof und Umweltaktivisten Erwin Kräutler (74) in den Fokus, der für seinen Einsatz für die Rechte der Indigenen und seinen Kampf gegen den Mega-Staudamm Belo Monte 2010 den "alternativen Nobelpreis", den Right Livelihood Award, bekommen hat. Kräutler hatte in der Vorwoche hohe Erwartungen an den Papst geäußert: Er werde sich aufgrund seiner Kenntnisse der südamerikanischen Situation dezitiert zu den Armen und Ausgegrenzten äußern, hatte der austrobrasilianische Bischof richtig vorhergesagt. Kräutler selbst war bei dem Treffen nicht anwesend.

Für den Papst war der Weltjugendtag eine Gelegenheit, die Lage der indigenen Völker näher kennen zu lernen. So war ein indigener Jugendlicher beim Freitag-Mittagessen mit Franziskus eingeladen, zudem begegnete der Papst bei mehreren Gelegenheiten indigenen Vertretern und setzte symbolkräftig auch eine indigene Kopfbedeckung auf.

Vatikan lässt Immaculata-Franziskaner überprüfen

Apostolischer Kommissar untersucht Orden und dessen Leitung nach Streit um Verwendung des lateinischen Messritus

Vatikanstadt, 06.08.13 (KAP) Nach strittigen Fragen um die Verwendung des lateinischen Messritus hat der Vatikan einen Apostolischen Kommissar für den Orden der Franziskaner der Immaculata ernannt.

Dieser solle die Situation in dem Orden und seiner Leitung untersuchen, sagte Vatikansprecher Federico Lombardi am 2. August in "Radio Vatikan". In der Zwischenzeit habe Papst Franziskus die Brüder

angehalten, die Messe regulär in der neuen Liturgie zu feiern, wie sie nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) entwickelt wurde.

Nach Lombardis Worten geht es bei der Entsendung des Apostolischen Kommissars aber nicht darum, den lateinischen Messritus zu unterbinden. Der Papst stelle jedoch klar, dass die Feier der alten sogenannten Tridentinischen Liturgie der Zustimmung der zuständigen Autoritäten bedürfe, hob Lombardi hervor.

Nach dem Motu Proprio "Summorum Pontificum", mit dem Papst Benedikt XVI. 2007 die alte Messform unter bestimmten Voraussetzungen zuließ, hatte der Orden der Franziskaner der Immaculata mit weltweit rund 20 Klöstern die lateinische Messe als hauptsächliche Messform übernommen.

Dies hatte nach jüngsten Medienberichten jedoch auch zu Streit innerhalb des Ordens geführt

Lombardi betonte, die Ernennung des Apostolischen Kommissars stehe keineswegs im Widerspruch zur damaligen Entscheidung von Benedikt XVI., sondern erfolge wegen interner Spannungen und "spezifischer Probleme" in dem Orden. Benedikt XVI. habe mit seinem Motu Proprio gerade solche Spannungen ausräumen wollen, anstatt sie zu produzieren.

Die "Franziskaner der Immaculata" sind ein junger Orden, der 1970 vom italienischen Minoritenpater Stefano Maria Menelli als Ordensinstitut gegründet wurde. 1990 folgte die Loslösung von der Jurisdiktion der Minoriten. In Österreich ist der Orden seit 2002 mit einer Niederlassung im ehemaligen Kapuzinerkloster in Kitzbühel vertreten.

Papst Franziskus feiert Ordensgründer Ignatius von Loyola

Jesuitengeneral Nicolas: Papst ist "in seiner Art und Weise zu fühlen ganz jesuitisch"

Rom, 06.08.13 (KAP) Gemeinsam mit rund 270 Jesuiten hat Papst Franziskus zum Fest von Ordensgründer Ignatius von Loyola (1491-1556) eine Messe gefeiert. In seiner Predigt in der römischen Kirche Il Gesu mahnte Franziskus, der selber Jesuit ist, seine Mitbrüder, stets Jesus in den Mittelpunkt zu stellen und sich selbst außer Acht zu lassen. Am Grab Loyolas entzündete er ein Licht und erinnerte auch an den Heiligen Franz Xaver, der die christliche Mission in Fernost im 16. Jahrhundert maßgeblich angetrieben hatte. Franziskus betonte in der Messe auch seine Verbundenheit mit dem vermutlich in Syrien entführten Jesuitenpater Paolo Dall'Oglio.

Adolfo Nicolas, aus Spanien stammender Generaloberer des Ordens, begrüßte den Papst in einer kurzen Ansprache. Franziskus sei "in seiner Art und

Weise zu fühlen ganz jesuitisch" so der Generaloberer. Er erinnerte in seiner Begrüßungsrede an die Papstworte am Sonntag während des Fluges von Rio nach Rom, denen zufolge Franziskus "nicht nur wie ein Jesuit fühle, sondern auch wie ein Jesuit denke", so Nicolas. Als er den Papst gefragt habe, wie er das Fest gemeinsam feiern wolle, habe er einfach geantwortet "Ich möchte das Ignatiusfest mit meinen Brüdern feiern. Danke", zitiert "Radio Vatikan" den Jesuitengeneral.

Am Rande der Feier sagte der Generaloberer dann, es sei klar, "wer jetzt wem gehorcht". "Es gibt keinen Zweifel, wer mein Oberer ist, mein Oberer ist Franziskus." Er sei zwar mit dem Papst befreundet, übe aber keinerlei Einfluss auf ihn aus.

Medien: Jesuitenpater Dall'Oglio in Syrien entführt

Berichte bisher nicht bestätigt, aber große Sorge um das Schicksal des Jesuiten, der das Kloster Der Mar Musa zu einem Brennpunkt des spirituellen christlich-islamischen Dialogs gemacht hatte

Rom-Damaskus, 06.08.13 (KAP) Der lange Zeit in Syrien tätig gewesene italienische Jesuitenpater Paolo Dall'Oglio soll unbestätigten Berichten zufolge in Nordsyrien von islamistischen Milizionären des sogenannten "Islamischen Kalifats des Irak und des arabischen Ostens" entführt worden sein. Dall'Oglio, der das syrische Kloster Der Mar Musa al-Habashi

revitalisiert hatte, war im Sommer des Vorjahrs von den Assad-Behörden des Landes verwiesen worden. Seither reiste er aber immer wieder in die von den Rebellen kontrollierten Gebiete in Nordsyrien ein, wie die Stiftung "Pro Oriente" am 30. Juli mitteilte.

Die Entführung Dall'Oglios soll sich in der Provinzhauptstadt Rakka ereignet haben, die seit

Monaten völlig unter der Kontrolle islamistischer Milizen steht. Sowohl die Apostolische Nuntiatur in Damaskus als auch das italienische Außenministerium bemühen sich um Informationen über das Schicksal des Jesuiten. Am morgigen Mittwoch sind es genau 100 Tage, dass die beiden Aleppiner Metropolitanen Mar Gregorios Youhanna Ibrahim (syrisch-orthodox) und Boulos Yazigi (griechisch-orthodox) entführt wurden.

Der Apostolische Nuntius in Damaskus, Erzbischof Mario Zenari, sagte im Gespräch mit der katholischen Nachrichtenagentur "AsiaNews", Dall'Oglio habe sich bisher immer telefonisch gemeldet, wenn er die von der "Free Syrian Army" kontrollierten Gebiete besuchte. Diesmal habe man in der Nuntiatur nichts gewusst. Die Sache überrasche ihn, so Erzbischof Zenari, denn Pater Dall'Oglio sei bei der "Free Syrian Army" bekannt gewesen, er sei "respektiert" worden. Möglicherweise handle es sich bei den Berichten über die Entführung des Jesuiten um in Umlauf gesetzte Falschmeldungen.

"Kein Licht am Ende des Tunnels"

In Syrien dürfe man sich angesichts des herrschenden Chaos über nichts mehr wundern, so der Nuntius. Zu Beginn der Auseinandersetzungen sei die Situation ziemlich klar gewesen, aber jetzt sei sie

überaus komplex und undurchschaubar. Man müsse vor allem das Leid der Menschen unterstreichen, die Verletzung der Menschenrechte. Aber es sei unmöglich, genau herauszufinden, wer sich wie bewege, wer im Hintergrund die Fäden ziehe, wer mehr Recht oder mehr Unrecht hat. Jedenfalls sehe man "kein Licht am Ende des Tunnels".

Der 58-jährige Jesuitenpater Dall'Oglio hatte 1982 mit der Revitalisierung des aus der Spätantike stammenden Klosters Der Mar Musa al-Habashi begonnen. Die Klostersgemeinschaft, die dem syrisch-katholischen Patriarchat untersteht, bemühte sich von Anfang an um das Gespräch mit dialogbereiten Strömungen im Islam. Der Mar Musa wurde so zu einem Brennpunkt des spirituellen christlich-islamischen Dialogs.

Die wahrscheinliche Entführung des weit über die Grenzen Syriens und Italiens hinaus bekannten Jesuiten hat international Bestürzung hervorgerufen. In Österreich betonte die Pressesprecherin von "Christian Solidarity International" (CSI), Pia de Simony, dass ihre Organisation mit "großer Sorge" die Nachrichten über Pater Dall'Oglio verfolge, der durch seine ökumenischen und interreligiösen Initiativen ein "Leuchtturm der Hoffnung" inmitten der syrischen Tragödie sei.

Vatikan sorgt sich um in Syrien verschwundenen Jesuitenpater

Vatikanstadt, 06.08.13 (KAP) Der Vatikan sorgt sich um das Schicksal des in Syrien mutmaßlich entführten Jesuitenpaters Paolo Dall'Oglio. Die gesamte Ostkirchenkongregation unter ihrem Präfekten Kardinal Leonardo Sandri sei dem Jesuitenorden im Gebet für den Geistlichen verbunden, teilte die Vatikan-Behörde am 3. August mit. Sie erinnerte auch an zwei Bischöfe und zwei Priester, die in den vergangenen Monaten entführt wurden.

Die Mitglieder der Kongregation bäten Gott um ein Ende des syrischen Bürgerkrieges, "und dass

der Frieden für das geliebte Syrien und für alle Völker des Nahen Ostens wiederhergestellt werde".

Dall'Oglio ist seit Sonntag verschollen. Berichten zufolge wurde er im Rebellengebiet von islamistischen Kämpfern entführt. Der Jesuit arbeitete seit 30 Jahren in Syrien und setzte sich dort unter anderem für den christlich-islamischen Dialog ein. Unterdessen appellierten Vertreter der syrischen Opposition an alle, die mit dem Verschwinden des Paters zu tun haben könnten, diesen umgehend freizulassen.

Papst gedachte des entführten Jesuitenpaters Dall'Oglio

Bisher keine Nachricht über den vermutlich in Syrien entführten Jesuitenpriester

Vatikanstadt, 06.08.13 (KAP) Papst Franziskus hat am 31. Juli des vermutlich in Syrien entführten Jesuitenpaters Paolo Dall'Oglio gedacht. "Ich denke an Pater Paolo", sagte der Papst bei einer Messe anlässlich des Festtages des Jesuiten-Gründers Ignatius von

Loyola. Der Verbleib des Ordenspriesters sei weiterhin unklar. "Ich habe keine direkten Nachrichten über den Verbleib von Dall'Oglio. Nicht einmal der Provinzobere der Jesuiten im Nahen Osten weiß

Näheres", erklärte der Generaloberer der Jesuiten, Adolfo Nicolas, am Rande der Feier.

Der italienische Jesuit wurde am Sonntag nach bisher unbestätigten Angaben syrischer Oppositioneller von Kämpfern des Al-Kaida-Netztes entführt. Es gibt jedoch auch Stimmen, die eine Entführung bestreiten. Dall'Oglio arbeitet seit 30 Jahren in Syrien und wurde im vergangenen Jahr von der Regierung von Präsident Baschar al-Assad ausgewiesen. Vor einigen Wochen kehrte er jedoch in das Bürger-

kriegsland zurück. Dort leitete er zuletzt das Kloster Dair Mar Musa al-Habaschi nördlich von Damaskus. Er setzte sich unter anderem für den Dialog mit Muslimen ein.

Ordensgeneral Nicolas bezeichnete eine mögliche Entführung durch Islamisten als "anormale Situation". Es wäre viel logischer, wenn der Jesuit von Regierungstruppen gekidnappt worden wäre, "denn Pater Dall'Oglio hat immer die Opposition verteidigt".

Montenegro: 800-Jahr-Feier des wichtigsten orthodoxen Klosters

Vor Feiern in Djurdjevi Stupovi Verstimmungen zwischen Präsident Vujanovic und serbisch-orthodoxer Kirche

Podgorica, 06.08.13 (KAP) In Montenegro wurde am ersten Augustwochenende das 800-Jahr-Jubiläum des wichtigsten serbisch-orthodoxen Klosters im Lande - Djurdjevi Stupovi bei Berane - gefeiert. An den Feiern nahmen mit Patriarch Irinej, dem serbischen Ministerpräsidenten Ivica Dacic und dem montenegrinischen Staatspräsidenten Filip Vujanovic an der Spitze zahlreiche Persönlichkeiten des kirchlichen und öffentlichen Lebens teil.

Das Kloster wurde im Jahr 1213 von Stefan Prvoslav, einem Neffen des Stefan Nemanja, begründet. Das Kloster war ab 1219 zugleich Sitz der serbisch-orthodoxen Eparchie Budimlje - eine Tradition, die erst im 20. Jahrhundert wieder aufgenommen werden konnte. Die Architektur entspricht dem Stil der Schule von Raska. Im Verlauf der Geschichte wurde das Kloster fünf Mal von den osmanischen Machthabern niedergebrannt, aber immer wieder neu aufgebaut. Nur die Georgskirche des Klosters stammt aus der Erbauungszeit. 2002 wurden die Klostergebäude wieder errichtet, seither ist das Kloster wieder eine blühende monastische Niederlassung.

Verstimmung wegen "Diskriminierung"

Kurz vor den Feiern in Djurdjevi Stupovi war es zu einer Verstimmung zwischen Präsident Vujanovic und der serbisch-orthodoxen Kirche gekommen, weil die Belgrader Kirchendelegation bei den 1.025-Jahr-Feiern der "Taufe der Rus" in Moskau auch den russischen Präsidenten Wladimir Putin über die "Diskriminierung" der serbisch-orthodoxen Kirche

in Montenegro informiert hatte. Der Rektor des Priesterseminars in Cetinje, Gojko Perovic, sagte in der Vorwoche vor Journalisten, diese Diskriminierung gebe es tatsächlich.

Obwohl die serbisch-orthodoxe Kirche die Religionsgemeinschaft mit den meisten Gläubigen, Priestern und Kirchen in Montenegro sei, gebe es noch immer kein Abkommen über ihre Beziehungen mit dem Staat. Der serbisch-orthodoxen Kirche und ihren Priestern würde nur eine "inferiore Position" eingeräumt, weil sie nicht so behandelt würden wie die anderen Glaubensgemeinschaften und deren Geistliche. Das beginne schon bei der Verweigerung von Aufenthaltserlaubnissen für serbisch-orthodoxe Priester, die nicht aus Montenegro stammen.

Im Hintergrund der Auseinandersetzung stehen Versuche einer kleinen Gruppe von Geistlichen, in Verbindung mit Strömungen der montenegrinischen Politik unter Berufung auf die - allerdings umstrittene - Autokephalie der orthodoxen Kirche in Montenegro vor 1918 eine "montenegrinisch-orthodoxe Kirche" ohne Verbindung zum Belgrader Patriarchat zu revitalisieren. Außerdem hat Montenegro als einziges Land der Balkanregion keine neues Religionsgesetz, sondern wendet immer noch das titokommunistische Gesetz von 1977 an.

Gojko Perovic betonte, die serbisch-orthodoxe Kirche habe in Moskau nicht um Hilfe und Intervention gebeten, sondern um "guten Rat". Darin könne er kein Problem sehen.

Neues griechisch-orthodoxes Kloster am Plattensee

Metropolit von Austria und Exarch von Ungarn, Arsenios Kardamakis, zelebrierte Gottesdienst zum Eliasfest

Budapest, 06.08.13 (KAP) Am Ufer des Plattensees ist ein neues griechisch-orthodoxes Kloster entstanden. Das Kloster der Verkündigung der Gottesmutter wird von einer Mönchsgemeinschaft bewohnt, die die Bauarbeiten selbst durchgeführt hat. Das Kloster und die Präsenz der Mönche sollen den Aufbau der Seelsorge für die orthodoxen Christen in der Region stärken.

Vor wenigen Tagen besuchte der orthodoxe Metropolit von Austria, Arsenios (Kardamakis), der auch Exarch von Ungarn ist, das Kloster und feierte dort die Göttliche Liturgie zum Fest des Heiligen Propheten Elias, berichtete die Ökumenische Stiftung "Pro Oriente". Arsenios erinnerte in seiner Predigt daran, dass der Prophet Elias sowohl im Alten als auch im Neuen Testament (etwa bei der Verklärung Jesu auf dem Berg Tabor) begegnet.

Wiederaufbau der Orthodoxie

Das neue Kloster am Plattensee bedeutet einen wichtigen Schritt beim Wiederaufbau der Orthodoxie in Ungarn. Die Orthodoxie war auf dem Territorium des heutigen Ungarn seit jeher präsent. Auch nach der endgültigen Annahme des Christentums in seiner lateinischen Form durch König Stefan blieb das byzantinisch geprägte Christentum im Lande erhalten. Noch bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts gab es in Ungarn sieben orthodoxe Männerklöster und zwei

orthodoxe Frauenklöster. Am Ufer des Plattensees und an der Donau zeugen noch heute Überreste von Einsiedeleien mit byzantinischen Malereien von der weiten Verbreitung des Christentums in seiner griechischen Form.

Nach der Befreiung Ungarns von der osmanischen Herrschaft kam es zu einer starken Immigration von Griechen nach Ungarn. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts und im beginnenden 19. Jahrhundert gab es in Ungarn 26 griechische Kirchen, acht Kapellen, 33 eigene Kirchengemeinden und 23 griechische Schulen. Bis 1868 unterstanden die griechisch-orthodoxen Gemeinden im heutigen Ungarn dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel, danach dem serbisch-orthodoxen Metropoliten von Sremski Karlovci.

1924 errichtete das Ökumenische Patriarchat eine eigene Metropole von Ungarn, die aber die politischen Wirren des Zweiten Weltkriegs und der kommunistischen Machtergreifung nicht überdauerte. Erst 1963 konnte Konstantinopel wieder ein Exarchat für Ungarn einrichten, das seither vom Metropoliten von Austria verwaltet wird. In den letzten Jahren haben sich auch viele kommunistische griechische Bürgerkriegsflüchtlinge oder deren Nachkommen, die sich nach 1949 in Ungarn niedergelassen hatten, dem Exarchat zugewandt.



IMPRESSUM:

Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:
Institut „Katholische Presseagentur“
Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe
Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen,
Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,
Johannes Pernsteiner, Jürgen Nemeč
Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 [Postfach 551]
☎ [+43 / 1] 512 52 83, Fax [+43 / 1] 512 18 86
E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at
E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at
World-Wide-Web: <http://www.kathpress.at>
Bankverbindung: Schelhammer&Schattera
Kto.Nr. 10.2343, BLZ 19190
IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW
DVR: 0029874(039)